

Forum Arbeitsbedingungen

Wie viel sollen Assistenzärzte arbeiten?

Die Debatte um die Arbeitsbedingungen von Assistenzärztinnen und Assistenzärzten in der Schweiz ist in vollem Gange. Eine zentrale Frage dabei ist die Einführung einer 42+4-Stunden-Arbeitswoche.

Von Fabian Kraxner*

Die 42+4-Stunden-Arbeitswoche sieht wöchentlich durchschnittlich 42 Stunden Dienstleistungen rund um die Patientenbetreuung und zusätzlich mindestens vier Stunden strukturierte Weiterbildung vor. Die Gemüter sind gespalten, doch ein Blick auf arbeitswissenschaftliche Realitäten kann helfen, die Kontroverse zu entschärfen. Hier sind vier Fakten, die diese Realitäten verdeutlichen:

■ Hohe Arbeitslast führt zu Ausfällen: Bei Assistenzärztinnen und Assistenzärzten gilt vielerorts eine übliche Sollarbeitszeit von 50 Stunden pro Woche. Doch in der Realität leisten sie noch mehr: Gemäss aktueller Umfrage des VSAO Schweiz beträgt die durchschnittliche Arbeitszeit bei den Assistenzärztinnen und Assistenzärzten rund 56 Stunden pro Woche. Das ist nicht arbeitsgesetzkonform und die langen Arbeitstage und hohe Arbeitslast führen zu einer Zunahme gesundheitlicher Folgen und von Krankheitsausfällen. Zum Vergleich: Der schweizerische Durchschnitt beträgt 41,7 Arbeitsstunden pro Woche, also knapp 15 Wochenstunden weniger. Das Arbeitsgesetz soll in erster Linie den Gesundheitsschutz der Arbeitenden gewährleisten.

■ Arbeitsbedingungen beeinträchtigen Gesundheit der Patienten und Ärztinnen: Fehlerfreie Spitzenbehandlungen erfordern mentale Leistungsfähigkeit und Aufmerksamkeit, die wiederum ausreichenden Schlaf benötigen. Bereits nach einer einzigen Kurznacht leidet die Konzentration. Wiederholter Schlafmangel durch lange Arbeitstage führt zu gravierenden Einbussen auch in der Qualität der Patientenversorgung. Zudem altern junge Ärztinnen und Ärzte besonders schnell. Es wurde wissenschaftlich bewiesen, dass bestimmte DNA-Abschnitte der Assistenzärzteschaft, sogenannte Telomere, sechsmal schneller schrumpfen als bei anderen Menschen.

■ Vergleich mit anderen Berufen: Der Arztberuf erfordert ähnlich wie der Beruf des Fluglotsen eine hohe Entscheidungsdichte und Verantwortung. Skyguide hat für



Fluglotsen eine 35-Stunden-Woche, sieben Wochen Ferien und das Rentenalter von 60 Jahren eingeführt, weil es genügend Regenerationszeit braucht für die sichere Berufsausübung in Berufen mit grosser Verantwortung.

■ Verschärfung des Ärztemangels und Gefährdung der Versorgungssicherheit: Jeder dritte Arzt verlässt den klinischen Beruf für immer und die langen Arbeitszeiten verschärfen den Mangel an Ärztinnen noch weiter. Gemäss Prognose des Beratungsinstitutes PWC werden im Jahr 2040 in der Schweiz circa 5500 Ärztinnen und Ärzte fehlen. Diese können nicht allesamt im Ausland rekrutiert werden. Nebst der Erhöhung der Studienplätze sollte alles daran gesetzt werden, kostspielig ausgebil-

«Gesundheitskonforme Arbeitsbedingungen sind entscheidend, um die Patientensicherheit und Personalgesundheit gleichermassen zu stärken.»

dete Ärztinnen und Ärzte im Beruf zu halten. Wir benötigen diesen ärztlichen Nachwuchs.

Fazit: Es ist klar, dass eine lösungsorientierte Diskussion auf Augenhöhe unter Berücksichtigung arbeitswissenschaftlicher Realitäten notwendig ist. Gesundheitskonforme Arbeitsbedingungen sind entscheidend, um die Patientensicherheit und Personalgesundheit gleichermassen zu stärken. Ohne gesunde Ärzteschaft ist die Patientenversorgung gefährdet. Deshalb setze ich mich für die Einführung der 42+4h-Arbeitswoche für Assistenzärztinnen und Assistenzärzte ein.

* Fabian Kraxner ist Oberarzt Psychiatrie/Psychotherapie sowie Verbandsvorstand der Assistenz- und Oberärzte Zürich/Schaffhausen (VSAO).

Kommentar

Schaffhausen ist ein Erlebnisbad

Letzten Freitag wurde die neue Kampagne von Schaffhauserland Tourismus lanciert. «Was wollt ihr meer?» lautet der Slogan. Die Kampagne kommt jung und frech daher, sie provoziert bewusst ein wenig, nicht zuletzt durch die Schreibweise. Jedoch: Was hat Schaffhausen mit dem Meer am Hut? Wir befinden uns in einem Binnenland, wir haben nur einen Fluss, wir haben keine grossen Seen auf Kantonsgelände, so richtig maritim sind wir nicht. Und da will sich jetzt Schaffhausen als Wasser-



Remo Wenk
Praktikant
Regionalredaktion
remo.wenk@shn.ch

stadt oder Wasserregion darstellen? Denkt man an Städte am Meer, kommen Venedig, Nizza, Amsterdam und Genua deutlich vor Neuhausen, zudem liegen viele andere Schweizer Städte auch an einem Fluss oder See und haben somit Bezug zum Wasser. Wo bleibt da das Alleinstellungsmerkmal?

Bei der Präsentation der Kampagne vergangener Woche wurde dauernd von Wassererlebnissen gesprochen, die man am Rhein machen könne. Dieser Begriff ist vielleicht in der Tourismusbranche zu Hause. Für eine Präsentation gegenüber der Öffentlichkeit aber ungeeignet. Was ist ein Wassererlebnis?

Auch war von einer Badewanne die Rede, von der wir alle ein Teil sein sollen und den Touristen somit ein Erlebnisbad ermöglichen, wenn sie uns besuchen. Hauptsache, es wurden viele Wörter mit dem Thema Wasser verwendet. Da fühlt man die Brainstorming-Euphorie der Marketingabteilung geradezu körperlich. Trotzdem weckt die Kampagne Emotionen und bleibt hängen, genau deswegen ist die neue Kampagne ein voller Erfolg und kein Schlag ins Wasser. Hoffen wir aber vor allem, dass sich die Menschen nicht falsch animiert fühlen und ans echte Meer reisen. Das wäre dann Wasser ins Meer getragen.

Leserbriefe

Das Eckstein-Dach hat auch seine guten Seiten

Über den neuen Dachaufbau im Stadthausviertel

Das neue Eckstein-Dach der Stadtverwaltung im Herzen der Altstadt hat auch sein Gutes. Es ist ein wunderbares Zeichen für alle privaten Hauseigentümer. Erlaubt muss jetzt nämlich auch für sie fast alles sein. Künftig muss fertig sein mit städtischer Geschmacksverwaltung und Dreinschwätzen von allen möglichen Seiten. Sagt doch sogar der Präsident der Stadtbildkommission, dass Dachumbauten auch in einer «Differenzierung oder einem Kontrast zur Umgebung» münden können. Differenzierender, kontrastreicher und hässlicher als das Eckstein-Dach ist jedenfalls kaum mehr möglich.

Regina Hunziker-Blum
Schaffhausen

Unter der Rubrik «Leserbriefe»

veröffentlicht die Redaktion Zuschriften aus dem Leserkreis, um deren Publikation sie ausdrücklich ersucht wurde. Die Verantwortung für den Inhalt der Einsendungen tragen die Verfasser. Die Redaktion behält sich vor, Kürzungen vorzunehmen oder Texte ehrverletzenden Inhalts zurückzuweisen. Anonyme Zuschriften wandern in den Papierkorb. In der Regel werden nur mit vollem Namen, Adresse und Telefonnummer gezeichnete Leserbriefe veröffentlicht.

Vorfreude auf die Schiffflände in Stein am Rhein

Über die Neugestaltung der Schiffflände

Ich sehe mich schon, wie ich bei einem Glas Steiner Wein, unter den Bäumen an unserer neu gestalteten Schiffflände, den Sonnenuntergang geniesse. Dazu höre ich das Plätschern des Wassers im Brunnen und das Lachen von Kindern, welche gerade die Treppe des Rheinzugangs hinaufrennen. An den Picknicktischen haben sich Familien niedergelassen, und die Liegen sind voll belegt. Im überdachten Pavillon spielt ein kleines Ensemble ein paar klassische Stücke, welche das abendliche Bild vollenden. Mir gefällt der neue Blick auf die freigelegten Fassaden ohne Podeste und Sonnenschirme. Es war wieder ein sehr heisser Tag, aber unter den Bäumen und mit der leichten Bise ist es wunderbar erträglich. Auch der schöne, geschliffene Natursteinboden wirkt angenehm kühlend. Der Wein ist perfekt temperiert, da er direkt aus dem Kühlschrank des Aussenbuffets stammt. Mit der eintretenden Dunkelheit schalten die Lichterketten ein. Eine südländische Atmosphäre verzaubert den Platz. Kommt mir vor wie in Avignon oder Saint-Tropez. Traumhaft! Was will man noch mehr? Ah ja, möglichst kein Geld für die Realisierung des Schifffländetraums ausgeben... aber auch das geht in Stein

am Rhein. Danke, liebe Jakob und Emma Windler-Stiftung. Ich freue mich riesig über das grosszügige Geschenk. Nun hoffe ich, dass der Einwohnerrat am 12. April und die Steiner Bevölkerung am 9. Juni auch Ja sagen zur Neugestaltung Schiffflände Stein am Rhein.

Richard Schlatter
Stein am Rhein

Rot ist nicht gleich Rot

«EU-Startschuss in Rot» vom 19. März

Da die beiden Protagonistinnen der Verhandlungen der Schweiz mit der EU in roten Blazern auftauchten, wertet dies unser Schaffhauser Hausblatt als Übereinstimmung der Chemie von Brüssel und Bern. Dabei posierten die beiden Damen in irgendeinem Rot-Ton, welcher in keiner Weise dem feurigen und kraftvollen Rot unserer lieben Schweizerfahne entsprach. Ihre Joppen machten im Gegenteil einen reichlich blassen, verwaschenen Eindruck. Da fühlt man sich bemüsst festzustellen, dass «damit ein Zeichen der Verbundenheit und des Anpackens der Verhandlungen über die Vertiefung des bilateralen Verhältnisses zur EU» signalisiert werden soll. Ein eigenartiger Schluss!

Ernst A. Rubli
Ramsen

Pressestimmen Zu Julian Assange

theguardian

«Die Pause kann als kleiner Sieg gegen seine Auslieferung gewertet werden. Aber es ist einer der vielen beschämenden Punkte in dieser höchst beschämenden Geschichte, dass sein Warteraum eine Zelle in einem Hochsicherheitsgefängnis ist, in dem er seit fünf Jahren festgehalten wird, obwohl er für nichts verurteilt wurde. Nur die Freilassung von Assange wird zeigen, dass sowohl das Vereinigte Königreich als auch die USA die Pressefreiheit als etwas ansehen, das es zu ehren gilt – und nicht nur als scheinheilige Floskel.»
The Guardian, Grossbritannien

EL PAÍS

«Die Anklage gegen Assange wegen Spionage und die Forderung nach einer Verurteilung zu 175 Jahren Gefängnis ist nur die politische Rache, die Ex-Präsident Donald Trump einst vorantrieb. Und wenn nicht endgültig Abhilfe geschaffen wird, wird Assanges Auslieferung der schwerste Schlag für die Pressefreiheit seit Jahrzehnten sein.»
El País, Spanien

Adresseavisen

«Die Gerichtsverfahren laufen seit Jahren, während sich der Gesundheitszustand von Assange massiv verschlechtert hat. 2010 stach Wikileaks eine Reihe vertraulicher Dokumente über die Kriegsführung der USA in Afghanistan und im Irak durch. Nach Ansicht der USA handelte es sich dabei um Hochverrat, aber die Dokumente lieferten eben auch den Beweis für Kriegsverbrechen. Wenn in einem solchen Fall eine Person ohne US-Staatsangehörigkeit ausgeliefert werden kann, schafft das einen gefährlichen Präzedenzfall.»
Adresseavisen, Norwegen

derStandard.at

«Anstatt Assange sofort ein Berufungsverfahren zu gewähren, erteilen sie den USA den Vorzug. Washington hat drei Wochen Zeit, die Bedenken zu entkräften. Die Auslieferung wurde vorerst also nur verschoben. Assange, dem die USA wegen seiner kompromisslosen, aber auch umstrittenen Aufdeckerarbeit mit Spionagevorwürfen den Prozess machen wollen, bleibt nur zu hoffen, dass die USA ihm zuvor einen Deal anbieten. Für die Pressefreiheit bleibt all das ein fatales Signal.»
Der Standard, Österreich